

# Ohne klares Zukunftsbild, ohne klare Sprache keine Diskurshoheit



Von MARIUS | Im ersten Teil dieser PI-NEWS-Serie haben wir gesehen, dass die vier Hauptideologien der Gegenwart – Neokommunismus, Ökokommunismus, Buntismus und sogenannter „Feminismus“ -, intellektuell eigentlich keine Herausforderung darstellen. Dennoch beherrschen sie die Debatte, sogar an Universitäten, wo man doch ein gewisses geistiges Niveau erwarten sollte.

Dass sich diese eher seichten Ideologien eine solche Machtstellung erobern konnten, liegt also nicht an ihrer inhaltlichen Brillanz, sondern vor allem an zwei Merkmalen, die sie gemeinsam haben: Alle vier Ideologien entwerfen mit oft einfachen Bildern eine sehr deutliche Vision einer glücklichen Zukunft, und alle vier Ideologien haben eine eigene, selbstbewusste Sprache entwickelt, mit deren Hilfe diese Vision beworben und verbreitet wird. Der Erfolg gibt dieser Methodik recht.

## 1. Die klare Zukunftsvision

Alle vier Ideologien vermarkten Träume, die sie klar benennen: Der Neokommunismus verspricht Geld ohne Leistung. Der Ökokommunismus verheißt unberührte Natur wie in der Steinzeit, aber den Wohlstand der Industriezeit. Der Buntismus bezirzt uns mit dem Evergreen vom Alle-Menschen-werden-Brüder. Und der

„Feminismus“ versucht Frauen mit dem alten männlichen Traum von der „Karriere“ zu locken. Natürlich hört sich das alles oberflächlich gut an. Kein Wunder also, dass sich die Leute solche Ideen gern zu eigen machen. Der Mensch sucht ja nach einer Vision für sein Leben, einem Ziel, und hofft auf eine bessere Zukunft, er ist daher sehr dankbar, wenn man ihm solche schönen Zukunftsvorstellungen in Wort und Bild lebhaft vor Augen führt.

Und da der Mensch ein gefühlsbestimmtes Wesen ist, macht es nicht viel Sinn, ihm das Irrationale an solchen Träumereien vorzuhalten und ihm mit sachlichen Argumenten zu begegnen. Wer von seiner Zukunftsvision überzeugt ist, der will einfach daran glauben, dass alle Menschen wirklich Brüder werden, wenn man sie nur eng genug in einem Land zusammenpfercht, der will sich diesen Glauben nicht dadurch miesmachen lassen, indem man ihn ganz sachlich an die grausamen Erfahrungen in Jugoslawien erinnert.

Deshalb: Einem Zukunftstraum kann man nicht mit sachlichen Argumenten begegnen. Man kann einem Zukunftstraum nur mit einem anderen Zukunftstraum begegnen.

**Also: Welches Zukunftsbild bieten wir an, welchen Traum haben wir denn im Kopf?**

Der konservativ-bewahrende Gegenentwurf zu diesen vier Hauptideologien ist eigentlich klar: Im Gegensatz zum Buntismus wollen wir ein deutsches Deutschland erhalten: Dies hier ist unser Land, wir sind hier die Indigenen, und wir haben ein Recht auf unser eigenes Land. Dies ist eben unsere Meinung und unser Traum, den wir ebenfalls mit schönen Bildern vermitteln und bewerben können. Außerdem glauben wir nicht daran, dass ein balkanisiertes Deutschland ein friedliches und sicheres Land sein wird. Deshalb wollen wir ein Ende der wahllosen Immigration von Ausländern, insbesondere islamischen Ausländern, nach Deutschland.

Im Gegensatz zum Neokommunismus der SPD und zum Ökokommunismus der Grünen sind wir der Ansicht, dass Wohlstand erst erarbeitet werden muss, bevor man ihn verteilen kann. Wohlstand beruht auf Leistung und technischem Fortschritt. Deshalb wollen wir ein Deutschland, in dem Leistungsträger motiviert sind, Wohlstand zu schaffen und der Naturschutz nicht zur Barriere wird für technischen Fortschritt.

Und im Gegensatz zum sogenannten „Feminismus“ vertreten wir die Meinung, dass Frauen auch andere wichtige Lebensziele haben, als immer nur maskulinen Stereotypen nachzueifern und dass diese anderen wichtigen Lebensziele – Ehe, Familie, Kinder – dieselbe gesellschaftliche und politische Wertschätzung verdienen wie die Karriereziele einer DAX-Konzernchefin.

Das sind unsere Träume und unsere Zukunftsbilder für ein friedliches, freies und wohlhabendes Deutschland. Aber wo hört und liest man unsere Zukunftsbilder in aller Klarheit und Deutlichkeit?

## **2. Die eigene, selbstbewusste Sprache**

Diese Frage bringt uns zum zweiten Merkmal der gegenwärtigen Diskurshoheit der genannten vier Ideologien: der selbstbewussten eigenen Sprache.

Alle vier Hauptideologien haben mit viel Mühe und Sorgfalt eine sehr ausgefeilte eigene Sprache entwickelt, die die eigene Vision geschickt bewirbt und zugleich jede Widerrede erschwert. Die Neokommunisten meinen Geld ohne Leistung, sprechen aber sehr geschickt von „Gerechtigkeit“, und wer ist gegen „Gerechtigkeit“? Die grünen Ökokommunisten meinen Planwirtschaft, reden aber vom „ökologischen Umbau“ – und wer ist gegen „Ökologie“? Die Buntisten meinen Ausländer, aber reden von „Migranten“, und wer ist gegen „Wanderer“? Die sogenannten „Feministen“ mit ihrer Verachtung für alles Weibliche und Feminine verbieten das „Frau“ in der Anrede auf

Behördenschreiben, aber was ist schon gegen den Satz „Sehr geehrte Empfänger“ zu sagen? Und all diese Ideologien gemeinsam meinen konservativ-bewahrende Menschen, aber reden von „Nazis“, und wer ist gegen „Nazis“?

Wir sehen: Hier wurde viel Arbeit investiert, um bestimmte Worte und Ausdrucksweisen zu entwickeln, die allein der politischen Selbstvermarktung dienen.

### **Was ist also zu tun?**

Politischen Zukunftsvisionen kann man nicht mit Sachargumenten zu begegnen. Man kann ihnen nur eine andere Vision einer besseren Zukunft entgegensustellen – und zwar in aller Deutlichkeit. Denn nur wer seine eigene Vision deutlich machen kann, darf erwarten, dass andere Menschen diese Vision verstehen und darüber sprechen. Statt uns ständig an den Zukunftsvisionen des Gegners abzarbeiten, sollten wir daher lieber unsere eigene Zukunftsvision deutlicher herausarbeiten. Was genau wollen wir für eine Zukunft in Deutschland? Was genau ist denn unser Traum? Wie sieht er aus? Welche Bilder und Worte machen ihn verständlicher?

Und wir brauchen Bilder und Worte, um diesen Traum verständlich zu machen. Es gilt also: Mehr Mut zu einer klaren eigenen Sprache! Solange wir in der Sprache des Gegners sprechen, werden wir niemals unsere eigenen Traum vermitteln können. Deshalb: Nicht aus Angst vor Schelte durch den Gegner oder aus nachlässiger Gewohnheit die politischen Kampfbegriffe des Gegners übernehmen („Migranten“), sondern ohne falsche Scheu sagen, was aus eigener politischer Sicht gemeint ist: Immigranten, Siedler, Kolonisten, Eindringlinge, ausländische Staatsangehörige, die alle ihren eigenen Staat haben, der für sie zuständig ist.

Nur über diesen Weg können wir Konservativ-Bewahrende wieder am politischen Diskurs teilnehmen, nur so können auch wir eines Tages die notwendige Diskurshoheit erreichen: Mit einem

klaren eigenen Zukunftsbild und mit einer selbstbewussten eigenen Sprache, um für dieses Zukunftsbild zu werben.